

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 8, Einführung in den Philipperbrief

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die achte Sitzung: Einführung in den Philipperbrief.

Herzlich willkommen zurück zur Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe.

Zu Beginn dieser Vorlesung haben wir uns mit der allgemeinen Einführung und dem Kolosserbrief befasst. Nun werden wir uns dem Philipperbrief zuwenden. Da es wichtig ist, den Kontext dieses Briefes zu kennen, kehren wir zunächst zu einigen der einleitenden Abschnitte zurück, die wir im Hinblick auf die Geographie betrachten möchten.

Wenn du dich gut erinnerst oder vielleicht sogar ein Lied darüber kennst, komm nach Mazedonien und hilf uns. Als Paulus diese Vision oder diesen Traum hatte, zog er in diesen Teil der Welt, der Mazedonien heißt. Dies wird eine sehr wichtige Region der Welt werden.

Mazedonien ist eine Region, keine Stadt. Zwei wichtige Städte in Mazedonien, die in der Bibel eine bedeutende Rolle spielen, sind Philippi, die Stadt, an die der Brief an die Philipper gerichtet war, und Thessaloniki (oder Thessalonica), je nach Aussprache bzw. je nachdem, ob man sich auf das heutige Thessaloniki oder Thessalonica bezieht. Diese beiden Städte sind, wie auf der Karte ersichtlich, von großer Bedeutung.

Nun befinden wir uns nicht mehr in der heutigen Türkei, sondern in Europa, wo Paulus seinen Brief an die Philipper verfasst. Doch was wissen wir über die Stadt Philippi und die damalige Kultur? Was wissen wir über die Religion und die Bevölkerung der Region? Beginnen wir mit einigen Aspekten dieser Stadt. Sie ist deshalb interessant, weil sie ihren Namen von Philipp von Makedonien erhielt, dem Vater Alexanders des Großen.

Erinnern Sie sich vielleicht aus Ihrem Geschichtsunterricht? Da war ein junger Mann, ein Schüler des Aristoteles, der später aufstieg und fast die gesamte damals bekannte Welt eroberte. Er drang bis nach Nordafrika vor und gründete dort eine Stadt, die seinen Namen tragen sollte.

Er wird als einer der größten Krieger seiner Zeit in die Geschichte eingehen. Die Griechen werden zur dominantesten Nation oder Volksgruppe aufsteigen, zu einer Supermacht ihrer Zeit. Danach werden sich viele Dinge ereignen, aber behalten Sie diesen Gedanken im Hinterkopf und lassen Sie mich Ihr Gedächtnis auffrischen.

Alexanders Vater war Philipp von Makedonien , und Philipp gehörte zu den Anführern, die sich mit den persischen Herrschern und allerlei komplexen Problemen und Kriegen auseinandersetzen mussten, bevor die Griechen die Herrschaft übernahmen. Nach diesem Philipp wurde die Stadt Philippi im Jahr 356 benannt. Diese Stadt, bekannt als Philippi, war der erste römische Bezirk bzw. die erste römische Stadt, eine römische Kolonie in dieser Region.

Nun, vielleicht kennen Sie ja schon einige interessante Dinge über diese Stadt, von der Sie in der Bibel gelesen haben, die Sie bestimmt faszinieren werden. Wenn es Ihnen wie mir geht, dann gefällt Ihnen Jesus Cäsar. Mir gefallen diese Worte. Französische römische Landsleute, leiht mir eure Ohren!

Ich höre gern Namen wie Brutus, Cassius, Casca und andere. Sie möchten wissen, dass dies der Ort war, an dem Marcus Antonius und Octavian Brutus und Cassius besiegten und wo Jesus Caesar ermordet wurde. Daher birgt diese Stadt viele Facetten, und ich werde Ihnen gleich zeigen, wie sich dies auf das Stadtbild zur Zeit des Paulus auswirkte. Wir wissen, dass die Römer der Stadt nach ihrer Eroberung eine wichtige Stellung im römischen Recht einräumten.

Sie werden Philippi das gewähren, was im Lateinischen als *Ius Italicum* bekannt war . *Ius Italicum* bringt viele Vorteile mit sich, aber auch, dass die Stadt als römische Stadt unter römischem Recht geführt wird, römische Gebräuche praktiziert oder gefördert werden und zahlreiche Versuche unternommen werden, was wir in der Politik als Assimilationspolitik bezeichnen. Dabei wollen die Römer die griechische Kultur der Stadt Philippi so weit wie möglich assimilieren, um sie weitgehend römischer zu gestalten. Wir wissen, dass sich zu der Zeit, als Paulus in dieser Stadt und später auch in Philippi selbst aktiv wird, bereits vieles verändert.

Latein war zur Hauptsprache der Zeit geworden, und die Bürger genossen die vollen Rechte des römischen Bürgers. Stellen Sie sich also vor, Sie lebten zur Zeit des Paulus in Philippi. Sie waren Griechen, aber nicht irgendein Grieche.

Du lebst in einer Stadt, die nach dem Vater Alexanders des Großen benannt ist, einem der größten Helden der griechischen Zivilisation. Und du lebst an einem Ort, an dem du von Geburt an die römische Staatsbürgerschaft besitzt. Kein Wunder also, dass Paulus im Philipperbrief die Aufmerksamkeit der Gemeinde darauf lenkt, dass eine andere Staatsbürgerschaft die wichtigste ist.

Die himmlische Staatsbürgerschaft ist vielleicht wichtiger als die doppelte Staatsbürgerschaft, die sie besitzen – die griechische oder die römische – in einer Stadt, in der die Menschen von Staatsbürgerschaft besessen sind und sich die Staatsbürger dort aufgrund des starken griechischen Stolzes und des damit verbundenen römischen Stolzes nicht wirklich willkommen fühlen. Es gibt zwar

wenige Hinweise darauf, dass es zur Zeit des Paulus in Philippi viele Juden gab, aber wenn man zwischen den Zeilen liest, was ich vorhin gesagt habe, wird deutlich, dass dies nicht überraschen sollte. Denn wenn diese Menschen so stolz auf ihre Staatsbürgerschaft sind und die griechische und römische Staatsbürgerschaft allgegenwärtig sind und die Dinge so sehr nach römischem Vorbild geführt werden, dann könnte dieser Ort Fremden gegenüber feindseliger, ja sogar unfreundlicher sein als Rom selbst. Denn sie haben etwas Griechisches, das sie schützen und auf das sie stolz sein können, und nun auch etwas Römisches, das sie schützen und auf das sie stolz sein können. Ausländer können also kommen und all die großartigen Geschäftsbeziehungen, die Aufregung, die reiche Kultur und die Aktivitäten in Philippi genießen, aber eines ist sicher: Es gibt keine Hinweise auf eine jüdische Synagoge in Philippi, was der Fall gewesen wäre, wenn es eine große Anzahl von Juden in der Stadt gegeben hätte.

Daher herrscht unter Wissenschaftlern weitgehend Einigkeit darüber, dass, falls es überhaupt eine jüdische Bevölkerung gab, diese äußerst klein gewesen sein muss, da wir in der Archäologie und der Landschaft keine Spuren ihrer Anwesenheit finden. O'Brien versucht, anhand seines Lebens in Philippi den dortigen Status der Juden zu beschreiben. Mit dem *Italicum* besaßen sie das Recht zu kaufen, Eigentumsrechte, das Recht auf Eigentumsübertragung sowie das Recht auf Zivilprozesse mit den damit verbundenen Privilegien .

Philippi selbst wurde nach dem Vorbild der Mutterstadt Rom erbaut. Der Stadtplan folgte ähnlichen Mustern, Stil und Architektur wurden detailgetreu kopiert, und die in der Stadt geprägten Münzen trugen römische Inschriften. Philippi war bereits eine blühende Stadt – man stelle sich also Alexander den Großen vor. Er wurde zu einem einflussreichen Weltherrscher, trotz all seiner Probleme und seines frühen Todes. Doch genau deshalb sollte das Erbe seines Vaters, sein ganzer Stolz, hier weiterleben; die Stadt ist nach ihm benannt.

Die Stadt entwickelte sich also recht gut, doch mit der Ankunft der Römer versuchten diese, die Architektur zu verändern und sie in ein Mini-Rom zu verwandeln . Sie wollten einen Ort schaffen, an dem sich Römer heimisch fühlen und die Griechen demütigen konnten, indem sie ihnen vorgaukelten, ihre Kultur aufgeben und römische Aktivitäten in der Stadt dominieren zu lassen. Der Besitz eines *Italicums* war ein Privileg, ebenso wie der eines Schwertes, und die Bürger von Philippi nutzten beides in vollen Zügen. Hansen formulierte es in seinem Kommentar zu Philippi so: Da es sich um eine römische Kolonie handelte, genossen die Bürger von Philippi alle Privilegien und Rechte römischer Bürger.

Sie waren von Steuern befreit und unterstanden römischem Recht; sie nutzten *Italicum* . Philippi war dem Vorbild der Mutterstadt Rom nachempfunden. Römische Bögen, Badehäuser, Foren und Tempel prägten das Bild Philippis in einer Zeit der Armut.

Was die religiösen Aktivitäten in dieser Stadt betrifft, stellen Sie sich vor, es hätten viele römische Bräuche in der Stadt stattgefunden – dann gäbe es dort sicherlich auch viele religiöse Zeremonien. Wir werden sehen, dass sowohl griechische als auch römische Götter verehrt werden. Ich sollte vielleicht kurz anmerken, dass Atheismus in der Antike selten war.

Es war eher der Polytheismus verbreitet. Die Menschen verehrten gerne mehrere Götter, je nachdem, welcher ihren Wünschen am ehesten nachkam. Ein Bauer beispielsweise wünschte sich den Fruchtbarkeitsgott für eine gute Ernte.

Und wenn man Bauer war und die Frau sich weitere Kinder wünschte, suchte man den Gott auf, der ihr dabei helfen konnte. Wollte man in XYZ erfolgreicher sein, befragte man die Mächte, die einem dabei helfen konnten. So war die damalige Kultur.

Zur Zeit des Paulus war die Verehrung römischer und griechischer Götter in größeren Städten also völlig normal. Philippi bildete in diesem Sinne keine Ausnahme. Die Stadt stand unter dem Schutz der ägyptischen Göttin Isis, da diese als sehr mächtig galt.

Das Interessante daran ist jedoch, dass man Isis – vermutlich weil sie eine fremde Gottheit war – nicht zur Schutzgöttin der Stadt ernannte. Stattdessen wurde Sibylle, die Muttergöttin, zur Schutzgöttin erhoben. Die Verehrung einer Schutzgöttin war in der Antike nicht ungewöhnlich.

Du möchtest wissen, dass es damals üblich war, dass jede Stadt einen Schutzgott und mehrere andere aktive Gottheiten hatte. Im Epheserbrief werde ich dir einige Hinweise zum Kontext geben, und du wirst erkennen, dass dies keineswegs ungewöhnlich war. Paulus reiste also nicht in eine Stadt, in der religiöse Aktivitäten eine untergeordnete Rolle spielten.

Doch das war nicht das Einzige, was dort verbreitet war. Die Bewohner praktizierten auch Magie und Astrologie. Dafür gibt es zahlreiche Belege.

, heutzutage haben wir eine ganze Sammlung in einem großen Buch, den sogenannten griechischen Magicka- Papyri, die uns über die magischen Prüfungen informiert, die in der Antike angewendet wurden. Magie war weit verbreitet. Astrologie war sogar noch verbreiteter.

Bei den Römern wird es besonders interessant, da Magie und Astrologie so weit verbreitet waren, dass der Adel ausländische Magier und andere Fachleute anstellte, die bei ihm lebten. Die römische Geschichte erzählt von Kaisern, die ausländischen Astrologen und Magiern misstrauten und deren Wirken in der Stadt befürchteten. Sie

erließen allerlei Verbote, obwohl sie selbst einige der begabtesten in ihren Reihen beherbergten. Schließlich wurden sie entlarvt, und Philosophen brandmarkten sie als Heuchler.

Wir wissen, dass Magie und Astrologie weit verbreitet waren. Paulus kam in diese Stadt, um zu predigen, und wir wissen, dass er hier einen bedeutenden Einfluss ausüben und einen wichtigen Beitrag leisten würde. Aus den Berichten der Apostelgeschichte wissen wir, wie Paulus hierher kam, und bevor ich darauf eingehe, lasst uns heute einen kurzen Rundgang durch Philippi machen.

Eine römische Stadt, viele heidnische Bräuche, die damals nach römischem Vorbild gepflegt wurden, und eine hochentwickelte Zivilisation. Zivilisation bedeutet nicht, dass die Menschen weniger religiös sind. Schauen wir uns also einige Dinge an, die Sie vielleicht interessieren. Wenn Sie die Stätten heute besuchen würden, würden Sie Dinge wie diese sehen.

Hier sieht man einige Ausgrabungsarbeiten. Man kann die Landschaft sehen. Einige Säulen stehen noch.

Man erkennt, dass der Ort im 1. Jahrhundert bereits recht entwickelt war. Vielleicht ein weiterer Blick auf das Stadtzentrum. Man beginnt zu sehen, dass die Architektur im Zentrum recht dicht und dominant war.

Es gab viele Aktivitäten. Es gab auch Säulen. Wenn man es im antiken Rom genauer betrachtet, sieht man hier und da tatsächlich gerade Linien.

Ich zeige Ihnen etwas, das meine Schüler sehr interessant finden. Manchmal werde ich im Unterricht daran erinnert, dass die Idee der durchsichtigen Toiletten vielleicht daher kommt. Früher gab es nämlich einen Ort, der gleichzeitig als öffentliche Latrine diente. Wenn man dort sein Geschäft verrichtete, spülte ein Abwassersystem das Wasser darunter ab.

Das Zeug wird also den Bach hinunter aus der Stadt gespült, an einen Ort, wo der Geruch keine große Rolle spielt. Ich zeige euch das hier nur, um euch zu verdeutlichen, dass die Menschen damals schon recht weit entwickelt waren. Sie wussten auch, dass man keinen stinkenden Garten haben sollte.

Und wie wir Menschen wussten auch sie, dass man manchmal die Dinge selbst in die Hand nehmen muss und sich Ideen einfallen lassen muss, um sie zu verbessern. Ich möchte Ihnen auch etwas zeigen, das mit unseren Untersuchungen von Gefangenepistolen zusammenhängt. Es gibt da diese Fundstätte in Philippi.

Dieser Ort wird tatsächlich als Paulus' Gefängnis bezeichnet. Wir wissen nicht, ob Paulus tatsächlich an diesem Ort inhaftiert war, aber er gibt uns einen Einblick in die

damaligen Gefängnisse. Die Mauern sind aus Stein, es kann dunkel sein, es gibt Gitterstäbe, und wenn man jemanden dort einsperrt, ist es ein beengter Ort. Es ist klar, dass es nicht einfach war, aus dem Gefängnis zu entkommen.

Lasst uns unsere Tour durch Philippi mit einem Besuch eines der Vergnügungsstätten abschließen. Schon zu Paulus' Zeiten gab es dort ein Theater wie dieses, in dem allerlei Veranstaltungen stattfanden. Über manche davon möchte man lieber nichts Genaueres wissen, wie zum Beispiel die Gladiatorenkämpfe, aber die Leute gingen dorthin und vergnügten sich.

Wenn man sich moderne Stadien ansieht, denkt man: „Wow, das ist großartige Architektur! Woher haben die bloß diese Idee?“ Manchmal betrachte ich die Kolosseum in Rom und einige dieser Stadien und denke: „Das haben die damals schon gemacht.“ Das heißt, wir haben es hier nicht mit einem Volk oder einer christlichen Gemeinschaft zu tun, die so verdammt unzivilisiert ist, so gut wie nichts weiß und deshalb glaubt, das Christentum sei etwas, das man tut, wenn man nicht viel Ahnung hat.

Manche waren intelligente Menschen; Paulus selbst war natürlich gebildet. Es gab auch Geschäftsleute in dieser Gemeinde, wie ich Ihnen noch zeigen werde. Vielleicht haben Sie einige interessante Passagen aus der Apostelgeschichte vergessen.

Da wir gerade über den Philipperbrief sprechen, lesen wir doch gleich, was Lukas über Philippi, die Stadt, an die die Philipper geschrieben werden, berichtet. Schauen wir uns dazu Apostelgeschichte 16,11 an und betrachten wir den Hintergrund. Lukas schreibt: „Wir stachen von Troas aus in See und fuhren direkt nach Samothrake und am nächsten Tag nach Neapolis. Von dort aus reisten wir nach Philippi, der Stadt, um die es hier geht. Philippi war eine bedeutende Stadt in Makedonien und eine römische Kolonie.“

Paulus hat die Geschichte richtig wiedergegeben. Wir blieben einige Tage in dieser Stadt, und am Sabbat gingen wir vor die Tore ans Flussufer, wo wir einen Gebetsplatz vermuteten. Dort setzten wir uns und sprachen mit den Frauen, die sich dort versammelt hatten. Es mag Sie interessieren, dass sie die Gelegenheit hatten, mit einigen Leuten zu sprechen, und dass sie zuerst mit einigen Frauen ins Gespräch kamen, die beisammen waren.

Eine Frau namens Lydia aus Thyatira in Kleinasien (heutige Türkei), die uns zuhörte, war Purpurhändlerin und eine gläubige Christin. Der Herr öffnete ihr Herz, sodass sie Paulus aufmerksam zuhörte. Nachdem auch sie sich in ihrem Haus taufen ließ, bat sie uns eindringlich: „Wenn ihr mich für eine Gläubige haltet, kommt zu mir und bleibt hier.“ Und sie überzeugte uns. So gehörte Lydia zu den ersten Bekehrten in Philippi.

Auf dem Weg zum Gebetsplatz begegnete uns eine Sklavin, die von einem Wahrsagegeist besessen war und ihren Besitzern durch Weissagungen viel Gewinn einbrachte. Sie folgte Paulus und rief: „Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkünden!“ Und das tat sie viele Tage lang. Paulus, der sehr verärgert war, wandte sich um und sprach zu dem Geist: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, aus ihr auszufahren!“ Und er fuhr noch in derselben Stunde aus ihr aus.

Beachten Sie, was hier vor sich ging. Es war ein Ort spiritueller Aktivitäten. Ich habe Ihnen ja bereits von Magie, Astrologie und allerlei heidnischen Bräuchen erzählt, und jemand betrieb Wahrsagerei und verdiente damit gutes Geld.

Als die Besitzer der Sklavin sahen, dass ihre Hoffnung auf Gewinn dahin war, packten sie Paulus und Silas und schleppten sie auf den Marktplatz – das Bild, das ich euch vorhin gezeigt habe – vor die Stadtoberen. Dort angekommen, sagten sie zu den Magistraten: „Diese Männer sind Juden und bringen unsere Stadt in Unruhe. Sie vertreten Bräuche, die uns – als Römern – nicht erlaubt sind.“ Wisst ihr was? Es war eine griechische Stadt, aber sie waren zu einer römischen Kolonie geworden und stellten ihren römischen Stolz vor den römischen Magistraten zur Schau. Die Menge griff sie an, und ein Magistrat riss ihnen die Kleider vom Leib und befahl, sie mit Ruten zu schlagen. Nachdem sie viele Schläge auf sie eingeschlagen hatten, warfen sie sie ins Gefängnis und befahlen dem Gefängniswärter, sie gut zu bewachen.

Nach Erhalt dieses Befehls ließ er sie in den inneren Kerker werfen und ihre Füße in den Block legen. Unglaublich! Paulus und Silas werden also ins Gefängnis geworfen, aber ratet mal, was als Folge davon passiert? Man könnte meinen, sie sitzen da und sagen: „Wir waren in einer Stadt namens Philippi, haben dort einige Bekehrte gewonnen, man sagt, sie hätten dort Frauen getroffen, und die Leute waren wohl ziemlich unwohl, weil diese beiden etwas anderes als ihre Bräuche vertraten. Außerdem waren sie stolz darauf, dass sich ihre römischen Sitten änderten.“

Paulus kam hierher. Das Christentum sollte hier Fuß fassen, und hier wird Paulus später andeuten, dass diese Gemeinde in dieser Stadt, in der viele einflussreiche Frauen aktiv mitwirken, eine seiner liebsten Gemeinden sein wird. Dies wird der herzlichste Brief sein, den Paulus an die Gemeinde der Philipper schreibt.

Der Philipperbrief in der Apostelgeschichte. Eine der Beobachtungen bezüglich des Philipperbriefs und der Gemeinde Philippi in der Apostelgeschichte ist, dass Lukas' Bericht dem, was wir im Text und in der Geschichte ihrer Entwicklung lesen, nicht widerspricht. Wir sehen auch, wie Gemeinschaft und Leid in der Apostelgeschichte und im Philipperbrief stimmig dargestellt werden und sich nicht widersprechen.

Ein weiteres Merkmal, das wir beim Blick auf den Philipperbrief in der Apostelgeschichte beobachten, ist die Tatsache, dass Lydia, die Geschäftsfrau aus

Thyatira, eine angesehene Persönlichkeit war, die der Gemeinde in Philippi eine große Hilfe sein sollte. So wissen wir nun etwas über die Philipper und die Kultur Philippis und beginnen zu verstehen, wie das Christentum in diese Kultur Einzug hielt. Frauenversammlungen boten Paulus eine Gelegenheit, und Lydia lud sie zu sich nach Hause ein.

Die Gemeinde entsteht. Paulus wird diesmal nicht in Philippi, sondern in Rom inhaftiert und schreibt von dort aus an diese Gemeinde. Lesen wir, was Hansen zu diesem Gespräch mit der Apostelgeschichte und dem Philipperbrief sagt.

In einem Bericht über Paulus' Besuche in Philippi um das Jahr 49 n. Chr. erfasst die Apostelgeschichte den Kern dieses historischen Hintergrunds, indem sie Philippi treffend als römische Kolonie beschreibt. Die Einwohner Philippis brachten ihren Stolz auf ihr römisches Bürgerrecht zum Ausdruck, indem sie Paulus und seine Anhänger beschuldigten, Bräuche zu vertreten, die für uns Römer unzulässig seien (Apg 16,21).

Paulus' Klage, dass er und Salus als römische Bürger ungerecht behandelt wurden, war ein wichtiger Faktor, auf den ich gleich noch eingehen werde. Sie verdeutlicht auch das hohe Ansehen der römischen Staatsbürgerschaft in der römischen Kolonie. Einer der Vorteile der römischen Staatsbürgerschaft war, dass man nicht einfach ungerechtfertigt verurteilt und behandelt werden konnte. Paulus, der in Schwierigkeiten steckte, suchte stets nach den richtigen Leuten, und obwohl er sagte: „Ich bin römischer Bürger“, wurden römische Bürger nicht so hart bestraft, spielte ihm das in die Karten. Hansen hebt hervor, dass all dies die Übereinstimmung der Aussagen in der Apostelgeschichte und im Philipperbrief unterstreicht.

Schauen wir uns Apostelgeschichte 18, Apostelgeschichte 16,6 bis Apostelgeschichte 18,5 an. Ich kann das hier leider nicht vorlesen, aber ich empfehle Ihnen, es sich anzusehen. Es berichtet über das frühe Christentum in Philippi, und Sie werden sehen, wie die Gemeinde in diesen Konflikt verwickelt war. Dadurch werden Sie einige der Hintergrundinformationen, die ich Ihnen zuvor gegeben habe, besser verstehen.

Es ist kein einfacher Ort. Es gibt römische Einflüsse, aber auch viel religiöse Aktivität. Viele mystische Elemente prägen das Leben der Menschen.

Es gab in dieser Stadt auch viele Geschäfte. Die Gemeinde wird sich, wie Lukas uns mitgeteilt hat, in Lydias Haus treffen. Frauen werden in dieser Gemeinde eine wichtige Rolle spielen, und wir wollen die Bedeutung der Frauen in der Kirche nicht unterschätzen.

Die Frauen in der Gemeinde von Philippi und ihre Rolle werden so bedeutend sein, dass Paulus im zweiten Korintherbrief stolz darauf verweisen wird, dass er unter

anderem mit den Gemeinden in Mazedonien zusammengearbeitet hat. Wir kennen die Mazedonier nur als die Gemeinden in Philippi und Thessalonich. Sie werden großzügig sein und Paulus selbst in Armut unterstützen.

Er hebt damit seine Beziehung zu dieser Gemeinde hervor. Vielleicht sind Frauen in der Kirche großzügiger, wenn mehr von ihnen vertreten sind. Das würden Ihnen moderne Pastoren bestätigen.

Wenn die Frauen ins Missionshaus kommen, bringen sie normalerweise etwas mit. Die Männer kommen vielleicht gar nicht. Aber bitte, falls Sie als Pastor diese Studienreihe verfolgen, konzentrieren Sie sich nicht nur auf die Frauen, um mehr Geschenke zu erhalten.

Darum geht es hier nicht. Es geht vielmehr darum, dass die Gemeinde großzügig war. In der Anfangsphase gab es viele Frauen in der Gemeinde, und sie bauten eine sehr gute Beziehung zu Paulus auf.

Paulus wird an anderer Stelle schreiben, um die Stärke seiner Beziehung zur Gemeinde in Philippi zu verdeutlichen. Daher sollte es Sie nicht überraschen, wie viel Freude und Rührung Paulus in seinem Brief an die Philipper zum Ausdruck bringt, mit dem er seine tiefe Verbundenheit zu dieser Gemeinde zum Ausdruck bringt. Betrachten wir nun kurz den Anlass dieses Briefes.

Wenn wir diesen allgemeinen Hintergrund kennen, was könnte Paulus sonst noch dazu bewogen haben, diesen Brief zu schreiben? Wir wissen, dass er während seiner Haftzeit entstand und dass seine Autorschaft unbestritten ist. Denkt man an Paulusbriefe, stellt man sich einen Brief aus dem Gefängnis vor. Gelehrte widersprechen dem im Allgemeinen nicht. Was also könnte die Umstände gewesen sein, die diesen Brief erforderlich machten? Und wo befand sich Paulus überhaupt? Ich möchte die Sache nicht zu sehr vereinfachen, und obwohl ich vorhin erwähnte, dass ich glaube, Paulus schreibe aus Rom, möchte ich darauf hinweisen, dass einige Gelehrte argumentieren, er habe nicht aus Rom, sondern aus Ephesus geschrieben.

Andere argumentieren, er habe aus Caesarea geschrieben, je nach Aussprache. Die meisten Wissenschaftler, insbesondere in den letzten 10–15 Jahren, sprechen sich für Rom aus, da die Indizien darauf hindeuten. Die Berichte über Gefangenschaften in Caesarea und Ephesus sind so lückenhaft, dass wir die Briefe nicht eindeutig diesen Orten zuordnen können. Die Beweislage ist widersprüchlich, und die Entscheidung, ob er aus Caesarea oder Ephesus stammt, ist komplex. Doch die Indizien scheinen eindeutig auf einen Brief aus Rom hinzudeuten.

Hierbei ist Folgendes zu beachten: Wenn Paulus aus Rom, genauer gesagt aus einem römischen Gefängnis, schreibt, wendet er sich an eine Gemeinde in einer römischen Kolonie. Das beeinflusst mitunter die Sprache im Philipperbrief, sodass er dort einige

Wörter verwendet, die er sonst nie benutzen würde. Dies deutet darauf hin, dass Paulus seine Adressaten kannte und wusste, dass er in einem Umfeld lebte, in dem nur die Menschen in Philippi diese Sprache verstanden – eine Sprache, die einem Gefangenen in Rom leicht zugänglich und präsent war.

Manche argumentieren, Paulus sei in Ephesus inhaftiert gewesen, weil die räumliche Nähe vermeintlich groß sei. Dieses Argument greift jedoch in vielerlei Hinsicht zu kurz. Nehmen wir daher für diese Vorlesung an, Paulus schreibe diesen Brief aus dem römischen Gefängnis. Welchen Zweck hat der Brief? Anders gefragt: Warum schrieb er ihn? Nun, er schrieb ihn, weil Epaphras (oder Epaphroditus) zurückkehrte. Da Epaphroditus nach Philippi zurückkehrte, bot sich Paulus die Gelegenheit, einen Brief an die Gemeinde zu schicken, die ihm sehr am Herzen lag.

also, um seine engsten Freunde über die Umstände seiner Gefangenschaft zu informieren. Er wollte ihnen die Lage in Rom schildern und ihnen einige bemerkenswerte Persönlichkeiten vorstellen, die ihm sehr geholfen haben.

Er wollte ihnen versichern, dass die Gemeinde in Philippi weiterhin besteht und er dies sehr zu schätzen weiß. Gleichzeitig warnte er sie vor den Gefahren, die von einigen Missionaren ausgehen, die die Gemeinde voraussichtlich besuchen werden. Es handelt sich dabei um jüdische Missionare, die einen Besuch in der Gemeinde planen.

Paulus wollte die Gemeinde vor ihrer Anwesenheit warnen, denn wie wir aus seinen anderen Briefen wissen, kommen diese Judaisierer, um sein Evangelium zu stören. Was ist Paulus' Evangelium? Nun, in Christus können Juden und Heiden gemeinsam ein Volk Gottes werden und das Heil finden. Die Judaisierer werden nun einwenden, das stimme zwar, aber die Heiden müssten möglicherweise einige jüdische Traditionen befolgen, um dazuzugehören.

Wer den Galaterbrief kennt, weiß, dass dort unter anderem die Beschneidung und andere damit verbundene Aktivitäten thematisiert werden. In dieser Vorlesungsreihe geht es nun um den Kolosserbrief. Dort spielen Themen wie der Sabbat, Feste, der Mond, Engel und jüdisch-mystische Elemente eine Rolle.

Das ist ein häufiges Muster, wenn Judaisierer versuchen, Paulus' Wirken zu untergraben. Hier scheinen wir nicht davon auszugehen, dass es bereits solche Leute in der Gemeinde gab, die Probleme verursachten, sondern Paulus geht offenbar davon aus, dass sie kommen werden, und versucht ihnen aktiv dabei zu helfen, sich gegen ihren Einfluss zu wappnen. Wenn die Gemeinde Paulus' Brief annimmt und seine Worte ernst nimmt, sollten diejenigen, die jüdische Propaganda verbreiten wollen, definitiv keinen Platz in der Gemeinde finden.

Paulus ruft die Gemeinde in diesem Brief zur Standhaftigkeit und zum Festhalten auf. Seine Wortwahl, die wir später genauer betrachten werden, unterstreicht dies. Er fordert Einheit und geht sogar so weit, einen radikalen Mentalitätswandel anzustoßen, um die Gemeinde vor potenziellen Judaisierern zu schützen. Paulus' weiteres Anliegen ist es, Freude und Zuversicht angesichts von Leid zu fördern.

Ich habe Ihnen ja bereits gesagt, dass es die Gemeinde ist, die Paul wirklich liebt. Sie kümmern sich um ihn. Sie haben ein sehr gutes Verhältnis zu ihm, obwohl sie die ganze Zeit wissen, dass er im Gefängnis sitzt.

Sie wussten sogar, dass einer ihrer Kollegen, Apaphoritos, Zugang zu Paulus gehabt hatte. Einige von ihnen suchten ihn sogar bei einem Besuch in Rom auf. Offensichtlich war ihnen die Situation unangenehm, und sie machten sich große Sorgen um ihren Freund, der wegen des Evangeliums im Gefängnis saß.

Stellt euch diesen Wettstreit vor und wie Paulus sich umdreht und sagt: „Habt kein Mitleid mit mir. Ich möchte, dass ihr euch freut. Ich möchte sogar, dass ihr euch freut, weil ich aus gutem Grund leide.“

Paulus möchte seine eigene Inhaftierung nutzen, um eine positive und ermutigende Atmosphäre für die christliche Gemeinde zu schaffen, damit sie bereit ist, standhaft zum Evangelium zu stehen und alles dafür zu tun, treu zu bleiben – selbst wenn es bedeutet, ins Gefängnis zu gehen, um diesen Geist zu bewahren. Ein weiterer Aspekt, der in der Forschung oft vernachlässigt wird und auf den sich meine Arbeit konzentriert, ist Paulus' Verwendung von Verwandtschaftsmetaphern, um Solidarität auszudrücken. Paulus möchte der Gemeinde verdeutlichen, dass sie eine Familie ist.

Sie sind eine Gemeinschaft. Sie sind Menschen, die glauben, dass Gott ihr Vater ist. Sie sind Brüder und Schwestern, die zusammen sein und zusammenleben müssen.

Verwandtschaft ist ein entscheidender Faktor. Ich habe an anderer Stelle bereits argumentiert, dass Verwandtschaft eines der Mittel ist, mit denen Paulus den Zusammenhalt in der Gemeinde stärkt. Hier verwendet er diese Sprache bewusst, um ihnen klarzumachen, dass ihre Beziehung nicht auf einer flüchtigen Bekanntschaft beruht. Sie sind Brüder und Schwestern mit einem gemeinsamen Schicksal.

Wenn Sie den Brief kurz überfliegen, werden Sie vielleicht einige der Stellen in Kapitel 2, Vers 12 und in Kapitel 4, Vers 1 entdecken. Dreimal spricht er darin von den Geliebten und siebenmal von geliebten Brüdern. Er schildert sie und versucht mitunter sogar, sich ihnen gegenüber wie eine Art Vaterfigur darzustellen, um an dieses Gefühl der Verbundenheit zu appellieren. Bevor wir uns dem Philipperbrief zuwenden, fragen Sie sich vielleicht, was ihn von anderen Paulusbriefen unterscheidet – oder ob es überhaupt Unterschiede gibt. Bisher mag es so klingen,

als ob all die Streitfragen und Auseinandersetzungen in diesem Vortrag hier keine Rolle spielen würden.

Ja, es stimmt, dass wir im Philipperbrief die paulinische Autorschaft nicht bestreiten. Aber ist Paulus im Philipperbrief wirklich so konsequent wie in anderen Abschnitten? Nein, es gibt sprachliche Unterschiede und Muster, die auf eine bemerkenswerte Besonderheit des Philipperbriefs hinweisen. Beispielsweise findet sich im Philipperbrief kein eindeutiger Bezug zum Alten Testament. In anderen Paulusbriefen hingegen werden Texte des Alten Testaments zitiert.

Im Philipperbrief finden wir keine solche Stelle. Der Grund dafür mag darin liegen, dass es in der Gemeinde möglicherweise keine jüdischen Mitglieder gab und Anspielungen auf das Alte Testament für diese Griechen, die ja auch Römer waren, daher schwer verständlich oder nachvollziehbar gewesen sein könnten. Allerdings gibt es im Philipperbrief keinen expliziten Bezug zum Alten Testament. Auch die Großzügigkeit der Gemeinde im Philipperbrief steht nicht im Zusammenhang mit der Kollekte für Jerusalem.

Paulus möchte sie als eine einfach großzügige Gemeinde darstellen. Er spricht sogar davon, wie sie ihm helfen und für ihn da sind. Die Großzügigkeit der Philipper ist für sie einfach selbstverständlich.

Spendenaktionen in 2. Korinther Kapitel 8 und 9 durchführt, behauptet er, die mazedonischen Gemeinden hätten trotz ihrer Armut freigiebig gegeben. Dabei greift er die Korinther sogar an und stellt sie als – ich weiß nicht, wie es diesen Ausdruck in meiner Sprache gibt – „stark“ dar. Im Englischen gibt es dafür ein Wort.

Und ich weiß nicht, ob man das Faustschlag oder so nennt. Leute, die nicht nachgeben, haben geballte Fäuste. Sie geben überhaupt nicht nach.

Paulus rügt die Korinther und versucht sie daran zu erinnern, dass selbst die Mazedonier, die Leute in Philippi und Thessalonich, obwohl sie arm sind, sehr großzügig spenden. Ihr hingegen steht da nur mit eurer Faust und wollt nicht geben, obwohl euch niemand dazu auffordert, etwas von dem zu geben, was ihr nicht habt.

Niemand zwingt Sie zum Spenden. Wir bitten Sie um freiwillige Spende. Paulus stellt keinen Zusammenhang zwischen der Großzügigkeit in Philippi und der tatsächlichen Großzügigkeit oder den Spendenaktionen für die Gemeinde in Jerusalem her.

Das ist ihr Charakter. Sie geben gern. Was man im Zusammenhang mit anderen Briefen von Paulus ebenfalls beachten sollte, ist, dass dieser Brief eine so positive familiäre Note hat.

Was Paulus' andere Briefe angeht, lasst uns ein paar Probleme lösen. Hey, es gibt Unruhe in der Gemeinde. Lasst uns das klären.

Ihr macht das wohl gern. Genau das möchte ich für euch beheben. Hey, ihr seid echt witzig. Da kommen Leute rein und stiften Unruhe.

Manche von euch tun das tatsächlich. Da schläft jemand mit der Frau des Vaters eines anderen, und ihr findet das völlig in Ordnung. Lasst mich das Thema ansprechen.

Manche Leute geben vor, spiritueller zu sein, andere reden über Recht, und das muss ich klarstellen. Nein, Paul schreibt hier wie einen Familienbrief. Hey, ihr seid meine Freunde.

Ihr seid Familienmitglieder. Ich verstehe, was ihr getan habt. Ihr wart großartig zu mir.

Lasst uns jubeln! Lasst uns jubeln! Lasst uns jubeln!

Er wird in diesem Brief mehrmals die Worte „Freude“ und „sich freuen“ verwenden. Und schließlich, in dieser Liste der Unterschiede, verwendet der Philipper Lob und Tadel sowie einen Aufruf zur Nachahmung, um einen ehrenhaften und würdigen Lebensstil zu fördern. Er bedient sich dabei bestimmter rhetorischer Muster, die wir von den Griechen und Römern kennen.

Aus diesem Grund muss ich Ihnen einige Grundlagen der antiken römischen und griechischen Rhetorik erläutern, um Ihnen das Verständnis dieses Briefes zu erleichtern. Der Grundgedanke hinter dem Einsatz von Tadel und Lob ist, dass das Tadelnswerte das ist, was man nicht tun sollte. Das Lobenswerte ist das, was ehrenhaft ist.

Wenn er also sagt, es sei beschämend, etwas auch nur zu benennen oder zu tun, bedeutet das: Nein, nein. Es ist lobenswert. Das ist ehrenhaft.

Es bedeutet, es einfach zu wagen. In dieser Kultur ist es ein äußerst wichtiger Ansporn, schlechtes Verhalten zu unterbinden und erwünschtes Verhalten zu fördern. Nachdem ich diese vier Besonderheiten erläutert habe, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf einen weiteren Punkt lenken.

Gelehrte streiten darüber, ob der Philipperbrief als ein oder als zwei Briefe gelesen werden sollte. Warum? Sie weisen auf einige interessante Merkmale hin, über die wir – manche von uns – tatsächlich diskutieren und die ihrer Meinung nach keinen Sinn ergeben. Da diese Argumentation ihrer Ansicht nach nicht schlüssig ist,

behaupten sie, der Brief solle als zwei Briefe mit zwei spezifischen Bezügen betrachtet werden.

Von diesen beiden Stellen befindet sich die eine zwischen Kapitel 3, Vers 1 und 2, die andere in Kapitel 10, Vers 10 bis 20. Gelehrte argumentieren, dass zwischen Kapitel 3, Vers 1 und 2 ein abrupter Übergang besteht. Vers 1 lautet: „Schließlich, Brüder, freut euch im Herrn, dass ich euch dasselbe schreibe. Es ist mir keine Mühe, und es ist sicher für euch.“ Und dann beginnt Kapitel 2, direkt aus Vers 2 heraus, scheinbar aus dem Nichts: „Hütet euch vor den Hunden, hütet euch vor den Übeltätern, hütet euch vor denen, die das Fleisch verstümmeln.“

Gelehrte argumentieren, dass dieser radikale Bruch in Wirklichkeit darauf hindeutet, dass ein Brief endet und ein anderer beginnt oder dass eine Art Einfügung vorliegt. Oder sie behaupten weiter, dass die verzögerten Grüße ab Vers 10 von Kapitel 4 nicht üblicherweise als höflich gelten und daher jemand sie dort eingefügt hat. Nun ja, das ist die Sache: Gelehrte streiten gern über alles.

Übrigens müssen wir das beruflich machen. Und genau das tun wir. Es stimmt, dass das in der altgriechischen Rhetorik eine wirkungsvolle rhetorische Strategie war.

Um ein Team aufzubauen, lassen Sie es einfach laufen, und während die Zuhörer Sie begleiten, halten Sie inne, wechseln das Thema und betonen einen wichtigen Punkt, an dem sie festhalten oder den sie vermeiden sollen, und bringen ihn schnell zur Sprache. Genau in dem Moment, in dem Sie ihre volle Aufmerksamkeit haben, schmuggeln Sie die wichtigen Informationen ein, an die sie sich halten sollen. Wir erkennen nun immer mehr, dass diese rhetorische Strategie aus Kapitel 3, Vers 1 und Vers 2 gar nicht so ungelenk wirken muss.

Wenn es nicht um Paulus geht, sollte das bei keinem altgriechischen Text ein Problem darstellen. Die Frage zu Kapitel 4, Verse 10 bis 20, ist lediglich eine interessante Anmerkung. Wenn ich später Grüße oder Ähnliches ausspreche, wo liegt das Problem? Hätte Paulus dazu die Erlaubnis? Nun, in der Wissenschaft lässt sich so ein simples Argument nicht stützen.

So gehen wir mit solchen Fällen um. Wenn wir einen ungewöhnlichen Text finden, wenden wir eine spezielle Disziplin unseres Fachgebiets an, die Textkritik. Dabei versuchen wir, anhand bestimmter strenger Kriterien die Originalität eines Texts sowie mögliche Ergänzungen oder Auslassungen zu ermitteln.

Einige der Zusätze bezeichnen wir als Interpolation. Gelehrte, die argumentieren, dass Epheser und Philipper Kapitel 4, Verse 10 bis 20 eine Interpolation darstellen, haben zwar stichhaltige Argumente, doch lassen sie sich nicht mit unserer allgemein anerkannten Methode zur Bestimmung glaubwürdiger Quellen – der Textkritik – stützen. Daher ist dieses Argument eher schwach.

Es bedeutet einfach, dass jemand etwas sagt, und ich lese es. Es ergibt für mich keinen Sinn, und weil es für mich keinen Sinn ergibt, glaube ich nicht, dass die Person es gesagt hat. Das ist ein schwaches Argument. Deshalb gefällt mir, was Ben Witherington zu diesem Thema sagt.

In seinem recht aktuellen Kommentar zum Philipperbrief schreibt er, dass es keine historischen Belege dafür gibt, dass antike Schreiber Briefe so mangelhaft und bruchstückhaft zusammenstellten. Tatsächlich gibt es überhaupt keine historischen Belege dafür, dass Schreiber persönliche Briefe bearbeiteten. Und Witherington sagt, er kenne keine.

Und entschuldigen Sie bitte meinen Tippfehler. Ja, diese Debatte gibt es, und heutzutage flacht sie zwar ab, aber ich möchte Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, denn sie ist nach wie vor aktuell, insbesondere bei Gelehrten, die eher dem liberalen Spektrum zuneigen. Sie versuchen, den Philipperbrief zu diskreditieren, indem sie behaupten, es handle sich um zwei Briefe. Da es zwei Briefe seien, sei unklar, wer wen verfasst habe, und es sei sogar vorgelegen, dass jemand sie bearbeitet habe.

Wollen Sie sie Paul nennen? Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass jemand zwei Briefe verfasst und bearbeitet hat. Die einzige Grundlage für diese Annahme ist, dass ich den Text lese und er sich nicht stimmig anhört. Ist das wirklich ein stichhaltiges Argument? Damit beende ich die Diskussion über die Interpolation in dieser Vorlesung.

Weder Kontext noch Manuskripte oder sonstige Quellen stützen die Interpolationstheorie. Zweitens widerspricht die Theorie eher der Arbeitsweise von Redaktoren. Diese versuchten in der Regel, Unstimmigkeiten zu glätten.

Sie machen die Sache nicht komplizierter. Dieses Argument widerspricht also eher seiner Grundlage, und ich möchte anmerken, dass der abrupte Tonwechsel typisch für die rhetorischen Strategien von Rhetorikern, Philosophen oder, wenn Sie so wollen, Rednern der Antike ist. Warum sollte Paulus nicht das tun, was andere tun? Und warum sollten wir uns ohne jegliche textliche, handschriftliche oder sonstige handfeste Beweise mit unbegründeten Behauptungen abfinden, es handle sich um zwei Briefe? Deshalb werden wir diesen Brief als einen einzigen Brief des Apostels Paulus aus dem römischen Gefängnis an die Gemeinde in Kolosser Philippi lesen.

Ich möchte diese Sitzung mit folgendem Zitat von Ben Witherington abschließen. Der Philipperbrief umfasst etwa 1633 Wörter und ist damit deutlich länger als die üblichen Briefe, die wir in alten ägyptischen Papyri finden. Für paulinische Verhältnisse ist dieses Dokument jedoch relativ kurz.

Von diesen Wörtern sind es tatsächlich 438, von denen etwa 42 nirgendwo sonst im Neuen Testament vorkommen und weitere 34 nur in den paulinischen Wortpaaren zu finden sind. Einige dieser einzigartigen Wörter spiegeln den besonderen Inhalt des Philipperbriefes wider, der Bezüge zum Prätorianerführer, zum Haushalt des Kaisers oder zum Bürgerrecht enthält. Das heißt, ein Teil dieses einzigartigen Vokabulars kennzeichnet die sehr spezifische Herkunft und die Adressaten von Paulus' Briefen. Paulus schrieb, so Witherington, und Paulus verfasste, wie ich hinzufügen möchte, einen einzigen Brief.

In seinem Bericht über die von uns betrachtete, einzigartige Stadt verwendet Paulus eine andere Terminologie. Merken Sie sich das. Paulus schrieb über eine Stadt, die ursprünglich als griechische Stadt bekannt war, deren Einwohner aber inzwischen auch römische Bürger sind.

Er ging dorthin, hielt seinen Dienst, und es gab dort angesehene Persönlichkeiten und viele Frauen in der Gemeinde. Er pflegte ein sehr gutes Verhältnis zu ihnen. Er sitzt im Gefängnis.

Er schreibt, um sie zu ermutigen. Er schreibt, um ihnen angesichts des Leidens Mut zu machen. Er schreibt, um sie vor möglichen Judaisierern zu warnen, die als Missionare Probleme verursachen könnten, und er ruft sie zur Einheit auf.

Während wir uns mit diesem Buch befassen, betrachten Sie es bitte als einen Brief, den Paulus an die Gemeinde in Philippi geschrieben hat. Beachten Sie bitte, dass die Sprache teilweise anders ist, da ich Ihnen aus Witheringtons Zitat vorlese. Wir werden später dort weitermachen und uns dem Text widmen. Vielen Dank, dass Sie mit uns den Philipperbrief lesen.

Ich hoffe, dass Sie in dieser Bibelstudienreihe über die Gefängnisbriefe weiterhin mit uns lernen und diese Studien als Bereicherung für Ihren Intellekt, Ihre Seele und Ihr persönliches Leben genießen werden. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die achte Sitzung: Einführung in den Philipperbrief.